

## Nie wieder Krieg – Ansprache am Denkmal in Benningen/Neckar

Anlass dieser Feier ist der Antikriegstag, er erinnert an den Überfall auf Polen und den „offiziellen“ Beginn des II. WK vor 75 Jahren am 1.9.1939 mit 55 Mio Toten. „Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen. Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten“, meldete der deutsche Rundfunk nach dem von der SS fingierten Überfall auf den Sender Gleiwitz. Selbst Hitler legte Wert darauf, einen „Verteidigungskrieg“ zu führen.

**Nie wieder Krieg** steht auf diesem einmaligen Denkmal, vor dem wir heute stehen – das Benninger Kriegerdenkmal „gehört zu den wenigen Denkmälern in Deutschland bei deren Errichtung keine revanchistisch-nationalistischen Hintergedanken im Spiel waren.“ (Bernd

Schmid: Kriegsdenkmäler - Ein Ausstellungsprojekt. In: puzzle. Zeitschrift für Friedenspädagogik. 1/1994, S. 12)

In Benningen bestand ein Sozialdemokratischer Verein seit 1903, bald auch ein Arbeitergesangverein Hoffnung, eine Naturfreudegruppe und vor allem seit 1912 der Arbeiterturnverein, aus dem der heutige TSV Benningen hervorging. Damals waren 4/5 der Arbeitenden in den Großbetrieben Kornwestheims und Ludwigsburgs beschäftigt. Sie wurden als „Lausbuben“ bezeichnet und als Bürger zweiter Klasse behandelt. Sie wurden als „Lumpen“ beschimpft, wenn sie Lohnforderungen stellten. Ihnen gab die Arbeiterkulturbewegung Selbstbewusstsein. Mittelpunkt waren die Arbeiterturnhallen, die auch der TV Benningen hier baute -Ausdruck einer Gegengesellschaft- auch der sozialistischen Zukunftsgesellschaft.

Aus diesem Turnverein kam 1928 die Anregung, für die im Krieg gefallenen Vereinsmitglieder (von 49 Benninger Gefallenen waren 27 Vereinsmitglieder) eine Gedenktafel zu errichten, finanziert durch Spenden und freiwillige Leistungen der Vereinsmitglieder.

Im September 1928 wurde das Denkmal unter Beteiligung praktisch der gesamten Bevölkerung eingeweiht. Der Trauermarsch vom Rathaus her „wirkte demonstrativ gegen die, die heute wieder daran sind, den Krieg zu verherrlichen“, so die Neckar-Post. TV-Vorstand Adolf Mast und Bürgermeister Fauth riefen die vielen Teilnehmer auf, den Kampf zu führen gegen den Krieg. Vorstandsmitglied Vordermaier legte für die Gefallenen einen Kranz nieder, verwies auf die Worte „Nie wieder Krieg“ und forderte, dass gerade sämtliche Vereine bestrebt sein sollten, dass ein solches Völkermorden gänzlich aus der Welt geschafft werde.

„Die Waffen nieder“ – dieses antimilitaristische Theaterstück Bertha von Suttners spielten die Benninger Arbeitersportler in diesen Jahren in ihrer nach dem Krieg vollendeten Spielhalle.

Benningen galt als „ehemaliges Bollwerk des Marxismus“.

1932 mussten Nazis noch unter SA-Waffen auftreten, schossen auf Gegendemonstranten. 1933 wurden die Arbeitervereine aufgelöst oder verboten. Die Inschrift wurde von der SA herausgemeißelt und konnte erst 1947 „von unbekannter Hand“ wieder angebracht werden.

„**Nie wieder Krieg**“ war das Motto der Arbeiterbewegung. Noch Ende Juli 1914 fanden überall, auch in Württemberg, große Friedenskundgebungen der SPD statt, doch nun gehe es, so der Ludwigsburger SPD-Reichstagsabgeordnete Wilhelm Keil, nicht mehr um für und wider zum Krieg, sondern nur noch um die Bewilligung der, für die Landesverteidigung notwendigen Mittel.

Das war auch der Inhalt, mit dem am 4.8.1914 die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre Zustimmung zu Kriegskrediten bekundete: „Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich. Wir fühlen uns dabei im Einklang mit der Internationale, die das Recht jeden Volkes auf Selbstverteidigung jederzeit anerkannt hat.“ – unter dem Beifall des Kaisers, der am gleichen Tag bekundete, er kenne keine Parteien mehr, er kenne nur noch Deutsche.

War nach dem Mord am österreichischen Thronfolgerpaar in Sarajewo am 28.Juni der Krieg noch aufzuhalten? Heute wissen wir, dass es der deutschen Führung darum ging, die Russen als Angreifer darzustellen: „Sonst kriege ich die Sozialdemokraten nicht mit“,

bekannte Reichskanzler Bethmann-Hollweg. Er brachte bewusst den Antizarismus der SPD ins Spiel, gegen den das angegriffene Deutschland nun einen Abwehrkampf führen müsse. Meldungen von Spionen und Brunnenvergiftungen durch französische Ärzte sollten die Stimmung aufheizen

Die europäische Arbeiterbewegung, damals die einzige wirklich auf Frieden ausgerichtete politische Kraft, die einzige gesellschaftliche Kraft, die die Kriegstreiber hätte aufhalten können, wurde regelrecht ausgetrickst. Und damit begann das, was der Historiker Hobsbawm das „Zeitalter des totalen Kriegs“ nannte.

Doch schon am 28.6. hatte Österreich Serbien den Krieg erklärt, vor der russischen Mobilmachung, und am 1.8.1914 erfolgte der Einmarsch im neutralen Luxemburg und am 4.8. -dem Tag der Reichstags-sitzung- der Einmarsch im neutralen Belgien. Es gab Massaker: im August und September töteten deutsche Soldaten, ausgelöst durch eine Spionage und Partisanenpsychose, in einer bis dahin unvorstellbaren Gewaltorgie bei Massenhinrichtungen 6.400 belgische und französische Zivilisten!

In den am 9. September 1914 aufgestellten Kriegszielen der Reichsregierung war denn auch das Ziel formuliert: Die wirtschaftliche und politische Vorherrschaft Deutschlands in Europa, die Annexion Belgiens als Wiege des Deutschtums, die Zwangsgermanisierung Nordfrankreichs und Belgiens – aber auch die Aneignung lothringischer Minen und der Schwerindustrie, die deutsche Dominanz in Osteuropa.

Im Antrag der SPD-Minderheit am 4.8. für die Reichstagsfraktion stellte Karl Liebknecht aus heutiger Sicht zu Recht fest, dass es heute keine nationalen Verteidigungskriege mehr geben könne. Jeder Krieg werde heute – mit welchen Motiven er auch begründet wurde - zu einem imperialistischen Krieg, zu einem Attentat auf die Interessen der Arbeiterschaft aller Länder, die alles tun müsse, um die Menschenschlächterei zu beenden und den kriegsführenden Regierungen den gemeinsamen Friedenswillen aufzuzwingen.

Der „**Totale Krieg**“ wurde praktiziert und propagiert nicht erst von Goebbels, sondern schon von Ludendorff und Hindenburg. Die Kriegsführung dieser „Obersten Heeresleitung“ hat alle Grenzen überschritten, Rattenvergiftungsmittel –Gas- gegen Soldaten, Bombenangriffe auf Städte – schon im September 14 griffen Zeppeline Paris an, ab Januar 1915 englische Städte-, U-Bootkrieg gegen Passagierschiffe, Vertreibungsverbrechen z.B. an den Armeniern, bis dahin unvorstellbare Massaker an Zivilbevölkerung (20.000 1917 in Serbien) das Zeitalter des totalen Krieges ist gekennzeichnet durch Entgrenzung des Krieges und Methoden und Zielen, schon im 1. Weltkrieg waren 40% der Opfer Zivilisten!

Daher ist der heutige Antikriegstag ein Tag der Mahnung und des Nachdenkens. 100 Jahre nach dem 1. WK handeln die Akteure so irrational wie immer. Der Fortschritt von Lernprozessen ist nur mäßig, schreibt Elmar Altvater: „Der aktuelle Konflikt um die Ukraine ist ein bedrückendes Beispiel. Fehleinschätzungen, Provokationen, selbst zu verantwortende Entscheidungssituationen, die Alternativen nicht zulassen, Abhängigkeiten von unzuverlässigen Bündnispartnern können die Akteure wieder auf die abschüssige Bahn führen, auf der das Hineinschlittern in einen großen Krieg unvermeidlich scheint. Es scheint aber nur so.“ Denn Alternativen gibt es, heute wie vor 100 Jahren – dazu aber bedarf es einer starken Friedensbewegung, einer starken Friedenspartei.

Genau das aber haben 1928 auch die Benninger Arbeitersportler mit diesem Denkmal ausgedrückt.

30. August 2014, Erhard Korn, RLS BW